

## **Gesundheitskommunikation – Psychologische und interdisziplinäre Perspektiven**

Von Angela Schorr, Hrsg., Nomos-Verlag, Baden-Baden, 2014, 535 S., brosch., € 39,-

Das Werk „Gesundheitskommunikation – Psychologische und interdisziplinäre Perspektiven“, konzipiert als Reader für Studierende und Lehrende in Medizin, Psychologie, Gesundheits- und Kommunikationswissenschaften, versammelt unter einem Dach vielfältige Beiträge zum Thema Gesundheitskommunikation: Studien, Standortbestimmungen, Projektarbeiten und orientierende Überblicksarbeiten zur Gesundheitskommunikationsforschung. Juristinnen und Juristen sind als Zielpublikum dieses Sammelbands zunächst einmal nicht adressiert. Gleichwohl sind viele der Beiträge in dem Band gerade für die medizinrechtliche Disziplin ebenso wichtig wie aufschlussreich. Der Befund der Herausgeberin, dass „viele Forscherinnen und Forscher, die heute im Kontext von Medizin und Gesundheitswissenschaften arbeiten, gar nicht [wissen], dass die von ihnen publizierten Arbeiten (auch) der Gesundheitskommunikation zuzuordnen sind“, trifft auch auf die Rechtswissenschaft zu. Zu einem Problem wird dieses Nicht-Wissen, wenn die Rechtswissenschaft dann gleichwohl Regeln für die medizinische Kommunikation setzt, ohne dabei entsprechend interdisziplinär gerüstet zu sein.

Eben deshalb sollten sich von dem von Angela Schorr herausgegebenen Sammelband gerade auch Medizinrechtler angesprochen fühlen. Der rechtliche Dauerstreit, ob und unter welchen Voraussetzungen im Falle von besonders vulnerablen Patientengruppen wie Kindern, Jugendlichen, aber auch älteren Patienten, eine Einsichtsfähigkeit anzunehmen ist, kann nur dann seriös geführt werden, wenn man sich mit den Erkenntnissen auseinandersetzt, wie sie insbesondere in Teil II des Buchs ausführlich erörtert werden: die Grundlagen einer entwicklungsorientierten Gesundheitskommunikation und die spezifischen Besonderheiten der Gesundheitskommunikation bei Kindern und Jugendlichen sowie im höheren Alter (Kapitel 6 bis 9). Wer die Patientenautonomie als medizinrechtliches Grundprinzip hochhält, den mündigen Patienten in den Mittelpunkt der Arzt-Patienten-Beziehung stellt und das Idealbild des Shared Decision Making verfolgt, muss sich mit der Psychologie der Patientenkommunikation (Kapitel 5) auseinandersetzen und muss sich dann gerade auch mit solchen Aspekten wie der emotionsüberlagerten Informationsverarbeitung (S. 120) oder auch der Online-Informationen als „Beziehungskiller“ (S. 126) auseinandersetzen.

Auch zahlreiche andere Kapitel des Buchs befassen sich mit der sogenannten interpersonellen Kommunikation, verstanden als Kommunikation zwischen Patienten und Ärzten bzw. allgemein zwischen Laien und Gesundheitsexperten, aber auch zwischen Laien und Laien oder zwischen den verschiedensten Angehörigen des Gesundheitswesens. Konkret für das Arzt-Patienten-Verhältnis wird die Entwicklung weg von paternalistischen hin zu partizipativen Modellen einer Arzt-Patienten-Interaktion nachgezeichnet, zu Recht aber auch kritisch hinterfragt, inwieweit diese Modelle überhaupt der Realität entsprechen und welche auch nachteiligen Konsequenzen damit möglicherweise verbunden sind. Der selbstsichere Patient ist nicht unbedingt ein Gewinn für die Arzt-Patienten-Beziehung – zumindest dann nicht, wenn dies auf Ärzteseite zu dem Versuch führt, die Kontrolle wieder zurückzugewinnen; solcherlei Interaktionen „laufen erfahrungsgemäß spiralförmig abwärts im Sinne abnehmender Kommunikation und abnehmender Befriedigung im Arzt-Patienten-Gespräch“ (S. 307 f.).

Diese wenigen Beispiele machen bereits deutlich, wie groß die Schnittmenge zwischen Gesundheitskommunikation und Recht ist. Dabei beschränkt sich die Schnittmenge keineswegs auf die Arzt-Patienten-Kommunikation. Geht es um massenmediale Kommunikation zum Thema Gesundheit, tritt das Heilmittelwerberecht auf den Plan, geht es um Gesundheitskommunikation per Computer und

Internet (siehe dazu Teil VI des Bands), erstreckt sich der rechtliche Fragenkatalog insbesondere auch auf haftungs- und datenschutzrechtliche Aspekte.

Im Vorwort zu diesem Sammelband ist davon die Rede, dass sich die Gesundheitskommunikation für viele Disziplinen zu einer wichtigen Inspiration entwickelt hat. Daran, dass diese Feststellung auch für die Disziplin der Rechtswissenschaft gilt, hat das hier besprochene Werk einen maßgeblichen Anteil.

Benedikt Buchner, Universität Bremen